

INHALT

DIE AUTOR:INNEN

3 EINLEITUNG

Transferwissenschaft: Tools und Ansätze für die Stärkung von Transfer



Antonia Muschner
Co-Design und Transferstrategien
antonia.muschner@iao.fraunhofer.de

4 RESEARCH-TO-ACTION COMPASS TOOL

Transfer institutionell stärken: Ja – aber wie?



Lale Altinalana-Widenka
Transfer mit der Zivilgesellschaft
lale.altinalana@iao.fraunhofer.de

6 TRANSFER WISSENSCHAFT – POLITIK

Möglichkeitenraum wissenschaftliche Politikberatung



Henriette Ruhrmann
Transfer mit der Politik
henriette.ruhrmann@tu-berlin.de

7 LEHRE UND TRANSFERKOMPETENZEN

Das Kompetenzrad als strategisches Tool



Thies Johannsen
Lehrfeldentwicklung und Kompetenzaufbau
johannsen@tu-berlin.de

8 DESIGNFORSCHUNG

Transfer by Design



Lynn Harles
Designforschung und
Wissenschaftskommunikation
lynn.harles@iao.fraunhofer.de

9 WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION

Mapping Experts,
Building Networks



Vanessa Luks
Future Studies and Speculation
vanessaluks@mail.de

11 AUSBLICK

Von der Vision zur Praxis ...
and beyond



Dr. Konstantin S. Kiprijanov
Wissenschaftskommunikation
und Public Engagement
kiprijanov@tu-berlin.de

12 AUSBLICK

„Transfer komplexer und
vielschichtiger denken“ –
Interview mit Martina Schraudner

14 RÜCKBLICK

Transfer Forum 2022 –
Von der Vision zur Praxis



Annika Weseloh
Co-Design und Zukunftsforschung
annika.weseloh@iao.fraunhofer.de

16 IMPRESSUM / BIBLIOGRAFIE

TRANSFERWISSENSCHAFT: TOOLS UND ANSÄTZE FÜR DIE STÄRKUNG VON TRANSFER

DURCH TRANSFER WIRD FORSCHUNG ZUR INNOVATION MIT BREITEM IMPACT

| Text: Antonia Muschner

Datenanalyse: Henriette Ruhrmann und Leonie Terfurth



Transfer sorgt dafür, dass aus Forschungsergebnissen Innovationen entstehen können. Er ist die Stellschraube, die Forschung in die Anwendung bringt und so ermöglicht, dass sie eine breite gesellschaftliche Wirkung jenseits von wissenschaftlichen Fachdiskursen entfalten kann. In Anbetracht der komplexen gesellschaftlichen Herausforderungen in Feldern wie Klima, Energie oder Gesundheit ist die Bedeutung von Transfer so hoch wie nie. Transfer wird gesellschaftlich und politisch gefordert und gefördert.

WISSENSCHAFTLER:INNEN UND FORSCHUNGSEINRICHTUNGEN SIND SCHLÜSSELAKTEURE IM TRANSFER

Der Ausgangspunkt im Transfer von forschungsbasiertem Wissen sind die Wissenschaftler:innen. Es gilt, sie zum Engagement im Transfer der eigenen Forschungsergebnisse zu motivieren und zu befähigen, Transferaktivitäten jenseits von Fachdiskursen anzustoßen. Idealerweise finden sie dafür förderliche Rahmenbedingungen an der Forschungseinrichtung vor.

Unsere groß angelegte Umfrage¹ unter mehr als 1.000 Wissenschaftler:innen zu ihrem Transferverhalten zeigt hierfür Ansatzpunkte für deren Weiterentwicklung auf: Insbesondere der Wunsch, zur Lösung sozialer, ökonomischer, ökologischer oder technischer Probleme beizutragen – oder der Wunsch, die eigenen Erkenntnisse in die Anwendung zu bringen –, sind für Wissenschaftler:innen relevante Gründe dafür, Transfer zu betreiben. Diese missionsorientierten Gründe sind damit einflussreicher als Motive, welche in Verbindung zu finanziellen oder persönlichen Vorteilen stehen. Wissenschaftler:innen möchten die Welt verbessern. Transfer ist ein Mittel dazu, jedoch fühlen sich die befragten Wissenschaftler:innen nur gering bis mittelmäßig durch ihre Organisation im Transfer unterstützt. Dies trifft im Hinblick auf Trainings- und Weiterbildungsangebote, finanzielle und zeitliche Ressourcen, aber auch auf die Verfügbarkeit von Anlaufstellen und Netzwerkmöglichkeiten zu.

... WEIL TRANSFER AUCH WISSENSCHAFT IST

Wie lässt sich Transfer effektiv fördern und gestalten? Das ist eine zentrale Fragestellung im interdisziplinären Feld der Transferforschung. In dem praxisorientierten Projekt „Transferwissenschaft“ wurde diese Frage aufgegriffen und in verschiedenen Teilaspekten beleuchtet, welche im vorliegenden DUZ Special näher vorgestellt werden. Die präsentierte Auswahl von Tools und Unterstützungsansätzen stehen Ihnen kostenfrei auf unserer Website zur Verfügung.

EINBLICK TRANSFERWISSENSCHAFT

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „Transferwissenschaft“ wird im engen Verbund zwischen dem Center for Responsible Research and Innovation (CeRRI) des Fraunhofer-Instituts für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) und der Technischen Universität Berlin durchgeführt. Im Projekt beleuchten wir das theoretische Fundament und die praktischen Gestaltungsmöglichkeiten von Wissens- und Technologietransfer mithilfe interdisziplinärer Transferforschung. Darauf basierend entwickeln wir neue Methoden und konkrete Handlungsempfehlungen, an denen sich die Transferstrategien und Transferpraxis von Forschungseinrichtungen zukünftig orientieren können. Zudem erproben wir Inhalte und Formate für Lehre und Weiterbildung, um die Transferkompetenz aufzubauen. Zum Projektabschluss stellt das Projektteam eine Auswahl seiner forschungsbasierten Tools vor. Weitere Informationen finden Sie unter: <https://www.transferwissenschaft.de/>

¹ Die Daten wurden von Mai bis Juni 2022 erhoben und werden derzeit analysiert. Eine Veröffentlichung der Ergebnisse sowie des Datensatzes ist geplant.



TRANSFER INSTITUTIONELL STÄRKEN: JA – ABER WIE?

TRANSFER FÜR FORSCHUNG UND INNOVATION MIT BREITEM IMPACT

| Text: Henriette Ruhrmann und Lale Altinalana-Widenka

Wir brauchen Transfer, um den aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zu begegnen – von Covid-19 bis Energiekrise, Klimawandel und Digitalisierung. Was bedeutet das für die Zukunftsstrategie von Forschungsorganisationen? Unser Tool zeigt auf, wie Forschungsorganisationen ihr Transferprofil schärfen können. Mit den evidenzbasierten Maßnahmen des Compass-Tools können Forschungsorganisationen strategisch ihre Wissenschaftler:innen dabei unterstützen, in den Austausch mit der Politik zu treten, die Gesellschaft einzubinden und ihre Forschung in missionsorientierte Ausgründungen zu überführen.

WO STEHT INSTITUTIONELLE UNTERSTÜTZUNG FÜR TRANSFER – UND WOHIN KANN SIE SICH ENTWICKELN?

In jedem Transferbereich gibt es Zukunftspotenzial, das von Forschungsorganisationen aktuell noch nicht ausgeschöpft wird. Zentren für Entrepreneurship werden im deutschen Wissenschaftssystem schon seit ca. 40 Jahren aufgebaut. Nur wenige unterstützen ihre Innovator:innen jedoch dabei, den möglichen Beitrag ihrer Ausgründungen zum Erreichen gesellschaftlicher Missionen mitzudenken. Einige Nachhaltigkeitspioniere zeigen, wie gezielte Unterstützung es Gründer:innen ermöglicht, neben ökonomischer auch ökologische und soziale Nachhaltigkeit zu erreichen.

Stabsstellen und Zentren für Wissenschaftskommunikation, Austausch mit der Gesellschaft und Citizen Science wurden in den letzten 20 Jahren vermehrt gegründet. Verglichen mit der Unterstützung für Transfer mit der Wirtschaft gibt es jedoch noch deutlich weniger Angebote. Unser 1.000xTransfer-Survey mit über 1.000 Wissenschaftler:innen in Deutschland zeigt, dass

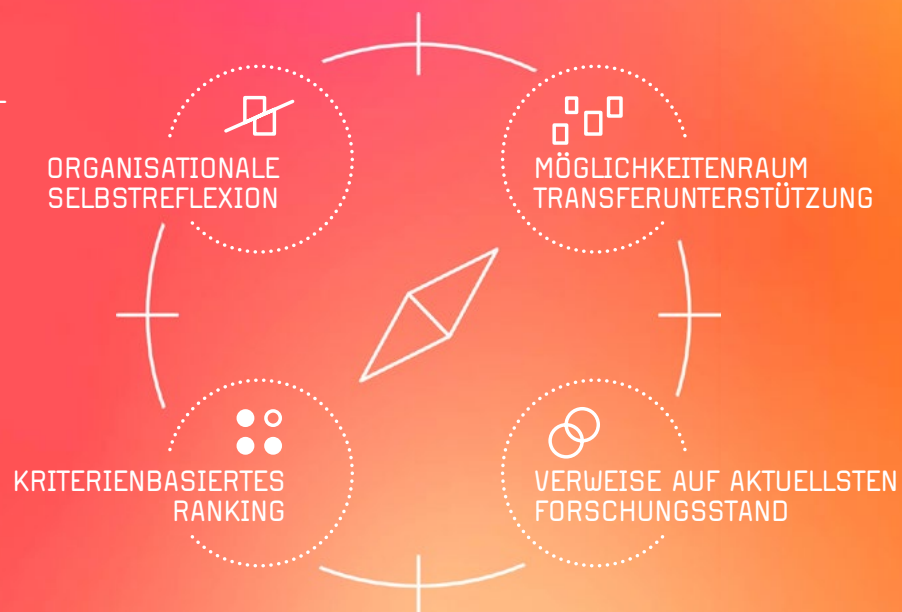
aktuell drei von vier Wissenschaftler:innen keine Unterstützung oder Wertschätzung für Transfer mit der Gesellschaft erfahren (1.000xTransfer-Survey, 2022). Andere Studien spiegeln das Ergebnis: 73 Prozent der Wissenschaftler:innen sehen Transfer mit der Gesellschaft als festen Bestandteil ihres Berufs – doch 29 Prozent fehlen die notwendigen Fähigkeiten (Wissenschaftskommunikation in Deutschland, Ziegler et al., 2021). 84 Prozent geben an, es müsste mehr Unterstützung innerhalb ihrer Einrichtungen geben (ebd.).

Weit zurück liegt der Austausch mit der Politik. Unser 1.000xTransfer-Survey zeigt, dass wenige Stars der wissenschaftlichen Politikberatung den Diskurs prägen, während die große Mehrheit der Wissenschaftler:innen keinen Kontakt mit der Politik hat (1.000xTransfer-Survey, Ruhrmann, 2022). Auch Bürger:innen nehmen wissenschaftliche Politikberatung mit Besorgnis als einseitig wahr (Faus et al., 2021). Um vielfältigeren Stimmen Gehör zu verleihen, kann institutionelle Unterstützung signifikant den Austausch mit der Politik stärken, wie unser 1.000x-Transfer-Survey bestätigt (1.000xTransfer-Survey, Ruhrmann, 2022). Im Vereinigten Königreich werden seit ca. zehn Jahren vielfältige institutionelle Unterstützungsstrukturen getestet. In Deutschland gibt es im Vergleich noch wenig interne Unterstützung – obwohl die Covid-19-Pandemie drastisch zeigt, wie wichtig dieser Austausch für evidenzbasierte Politik ist.

Der Bereich Politik ist ein gutes Beispiel für den Status quo: 77 Prozent der deutschen Hochschulleitungen möchten sich in der Politikberatung mehr engagieren, doch nur rund 57 Prozent bieten Unterstützung an (Burk & Hetze, 2021). Von den Wissenschaftler:innen nehmen wiederum nur 18 Prozent diese Unterstützung wahr. Wie also können wir unsere Unterstützungsinfrastruktur strategisch ausbauen?

RESEARCH-TO-ACTION COMPASS

EIN INTERAKTIVES,
WEBBASIERTES TOOL
FÜR TRANSFER-
STRATEG:INNEN



Elemente des Research-to-Action Compass Tools für den Ausbau von Transferunterstützung © Henriette Ruhrmann

MIT DEM RESEARCH-TO-ACTION COMPASS DIE TRANSFERVISION IN TRANSFERPRAXIS ÜBERSETZEN

Wir haben im Austausch mit Praktiker:innen ein evidenzgeleitetes, interaktives und webbasiertes Beratungsangebot für Forschungsorganisationen entwickelt, die strategisch den Transfer an ihrer Institution stärken möchten. Unser *Research-to-Action Compass* bietet vier Funktionen:

- Er leitet zur *Selbstreflexion* von Zielen und Ressourcen an,
- präsentiert den *Möglichkeitenraum* erprobter Unterstützungsmaßnahmen,
- erlaubt eine *Einschätzung* von Ressourcenaufwand, Zeitrahmen für die Umsetzung, Reichweite, Innovativität und Tiefe der Auseinandersetzung
- und verweist auf unsere *zugrunde liegende Forschung*.

Der *Research-to-Action Compass* bietet Transferstrateg:innen in Forschungsorganisationen einen zentralen Anlaufpunkt, um ihre Transfervision nuanciert in praktische Maßnahmen zu übersetzen. Der *Compass* präsentiert fortgeschrittenen Praktiker:innen den neuesten Stand von Transferforschung und -praxis. Transferstrateg:innen können mit dem *Research-to-Action Compass* vielfältige, in der Praxis erprobte Unterstützungsmaßnahmen modular zu ihrer Organisation passenden Transferstrategien zusammenstellen. Diese Transferstrategien können Entscheidungsträger:innen evidenzbasiert gegeneinander abwägen und so fundierte Entscheidungen dazu treffen, wie sie in Zukunft das Transferprofil ihrer Organisation schärfen möchten.

MÖGLICHKEITENRAUM WISSENSCHAFTLICHE POLITIKBERATUNG

EVIDENZ UND DENKANSTÖSSE FÜR DAS DEUTSCHE WISSENSCHAFTSSYSTEM

| Text: Henriette Ruhrmann

Bürger:innen nehmen wissenschaftliche Politikberatung mit Sorge als ausgesucht und einseitig wahr (Faus et al., 2021). Die Erfahrungen in der Covid-19-Pandemie haben diese und andere Grenzen in unserer Praxis im Austausch zwischen Wissenschaft und Politik aufgezeigt. Es ist an der Zeit, den Status quo zu evaluieren und Entwicklungsperspektiven für einen zukunftsgerechten Austausch zwischen Wissenschaft und Politik zu diskutieren. Das Forschungsprojekt „Transferwissenschaft“ stellt Highlights aus unserer Transferforschung und Denkanstöße zur Diskussion.



Ergebnisse der Transferforschung an der Schnittstelle von Wissenschaft und Politik in Zahlen © Henriette Ruhrmann

WELCHE TRANSFERKANÄLE BESTEHEN ZWISCHEN WISSENSCHAFT UND POLITIK?

Unser Forschungsteam hat 36 individuelle Transferkanäle zwischen Wissenschaft und Politik in zwölf Clustern identifiziert. Datengrundlage waren die aktuelle Forschungsliteratur, Interviews mit 22 Wissenschaftler:innen und Abgeordneten und zwei Expert:innenfokusgruppen. Unser 1.000xTransfer-Survey mit über 1.000 Wissenschaftler:innen in Deutschland zeigt, welche dieser Kanäle wie oft genutzt werden – und unsere qualitativen Interviews demonstrieren, wie Wissenschaftler:innen sich von niedrigschwelligem Austausch in der Presse und den sozialen Medien zu Einladungen als Sachverständige oder Gremienmitglieder hocharbeiten können.

WELCHE WISSENSCHAFTLER:INNEN FINDEN GEHÖR?

Sie sind motiviert, gesellschaftliche Probleme zu lösen und ihre Forschung anzuwenden, vertrauen in ihre Kommunikationsfähigkeit, verstehen den politischen Kontext ihrer Forschung und werden von ihren Organisationen unterstützt. Zudem sind sie meist zwischen 45 und 59 Jahre alt, in Leitungsfunktionen, forschen außeruniversitär und ordnen sich den Sozialwissenschaften zu. Diese Merkmale erhöhen statistisch signifikant den Austausch mit der Politik, wie unser 1.000xTransfer-Survey zeigt. Insgesamt stellten wir fest: Wenige „Superstars“ prägen den politischen Diskurs und die Mehrheit findet kaum Gehör. Um vielfältigere Stimmen der Wissenschaft im politischen Diskurs zu fördern, können Forschungsorganisationen mit institutioneller Unterstützung den Austausch mit der Politik signifikant stärken.

WIE KÖNNEN FORSCHUNGSORGANISATIONEN DIE STIMME IHRER WISSENSCHAFTLER:INNEN IN DER POLITIK STÄRKEN?

Die Möglichkeiten sind vielfältig, von Trainingsmaßnahmen zu Netzwerkangeboten, Politikpreisen oder Anreizen in der Leistungsbewertung. Wir haben insgesamt 306 Maßnahmen an den 100 wichtigsten Forschungsorganisationen in Deutschland und dem Vereinigten Königreich zusammengetragen. Die Ergebnisse stellen wir Transferstrateg:innen an Forschungsorganisationen in Form unseres interaktiven, webbasierten *Research-to-Action-Compass Tools* zur Verfügung.

WAS MACHT ETHISCH VERANTWORTLICHE POLITIKBERATUNG AUS UND WAS MÜSSEN FORSCHUNGSORGANISATIONEN HIER LEISTEN?

Wir haben die Leitlinien für Politikberatung aller deutschen Ressortforschungsinstitute, außeruniversitären Forschungsorganisationen sowie von politischen Stiftungen, Akademien der Wissenschaft und aus der akademischen Fachliteratur zusammengetragen. Aus diesem Datenmaterial konnten wir insgesamt 18 Leitlinien für verantwortungsbewusste wissenschaftliche Politikberatung extrahieren. In einer Infografik stellen wir dar, welche Leitlinien jeweils primär den Verantwortungsbereich welcher Akteur:innen betreffen. Zudem bilden wir ab, welche Leitlinien einen breit akzeptierten Mindeststandard und welche exemplarische Praxis für wissenschaftliche Politikberatung repräsentieren.

DAS KOMPETENZRAD ALS STRATEGISCHES TOOL

EIN UMFASSENDES VERSTÄNDNIS VON TRANSFERKOMPETENZ HILFT WISSENSCHAFTS-EINRICHTUNGEN, IHRE AUS- UND WEITERBILDUNG BEDARFSORIENTIERT ZU GESTALTEN

| Text: Thies Johannsen

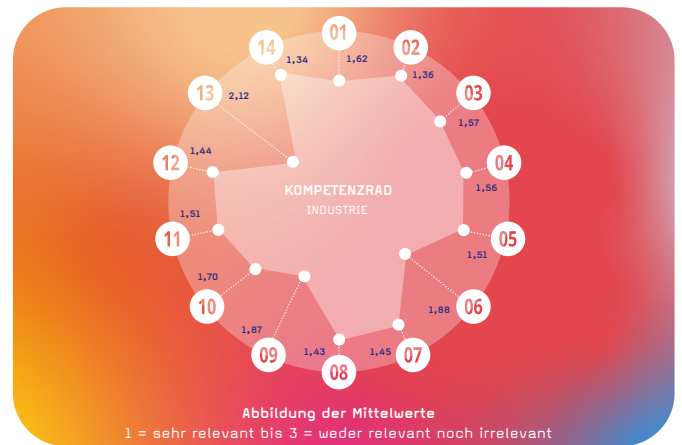
Eine akademische Ausbildung soll zur Übernahme von Verantwortung in Beruf und Gesellschaft befähigen. Sie soll aber auch praktisch auf eine berufliche Tätigkeit vorbereiten. Für Hochschulen leitet sich daraus die Aufgabe ab, Studierende nicht nur zu einem Abschluss in einer Disziplin zu führen, sondern sie – auch durch Transdisziplinarität – ganzheitlich auszubilden. Das ist aus zwei Gründen sehr wichtig:

Zum einen beobachten wir einen Wandel von der Berufsfähigkeit zur Beschäftigungsfähigkeit – ganz im Sinne der Ganzheitlichkeit. Wir stehen also vor der Herausforderung, in hoch qualifizierten Berufen nicht nur Fachwissen anzuwenden, sondern uns an dynamische Strukturen und Arbeitsprozesse anzupassen. Zum anderen stehen wir als Gesellschaft vor großen Herausforderungen, die nur in einer gemeinsamen Kraftanstrengung zu bewältigen sind. Dazu arbeiten Akteur:innen aus Wissenschaft, Gesellschaft, Wirtschaft und Politik miteinander an zukunftsfähigen Lösungen, die einen technologiebasierten und sozial akzeptierten Wandel anstoßen.

Diese Zusammenarbeit können wir entweder als missionsorientierte Kollaborationen oder als innovationsorientierten Transfer fassen. Die Bezeichnung ist gleichgültig. In jedem Fall geht es darum, wissens- und technologiebasierte Lösungen für die Herausforderungen unserer Zeit zu finden. Dies aber ist voraussetzungsreich und entsprechend stellen diese neuen Formen der Zusammenarbeit neue Anforderungen an Forschende, Innovierende und Transferpraktizierende.

Das ist nicht trivial. Und es ist bekannt. Nicht bekannt war bisher, wie dieses Anforderungsprofil aussieht. Diese Lücke können wir nun schließen:

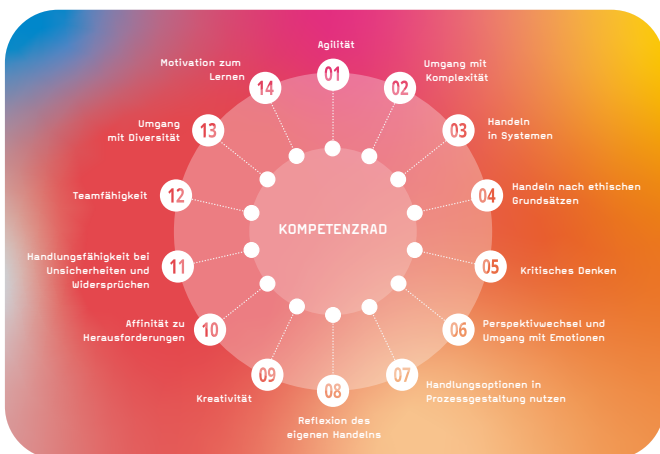
Aus den Forschungen und Diskussionen zu Zukunft der Arbeit, Future und 21st Century Skills, Transdisziplinarität, Bildung für Nachhaltige Entwicklung sowie Transformativer Wissenschaft haben wir 14 Elemente destilliert. Zusammen ergeben sie *Transferkompetenz*. Im Kompetenzrad werden alle 14 Elemente illustrativ zusammengeführt. Als Tool unterstützt es Akteur:innen, sich in verschiedenen Konstellationen über spezifische Anforderungen zu verständigen und eigene Stärken oder Schwächen zu identifizieren. So lassen sich individuelle Kompetenzprofile erstellen und miteinander vergleichen. Wir haben einen einfachen Fragebogen entwickelt, dessen Antworten sich direkt in solche Profile übersetzen lassen. Sie können aber auch zur Beschreibung bestehender Bedarfe genutzt werden. Exemplarisch haben wir dies für die vier größten ingenieurwissenschaftlichen Branchen (Kfz-Bau, Chemie, Elektrotechnik und Maschinenbau) in Deutschland bei 200 mittleren und großen Unternehmen erfragt.



Das Kompetenzrad mit Fokus auf die Bedarfe der Industrie
© Thies Johannsen

In der Forschung und Entwicklung sind die Bereitschaft, sich fortlaufend neue Inhalte anzueignen (14), und die Fähigkeit, komplexe Zusammenhänge zu verstehen (2), von besonderer Bedeutung. Mit solchen Ergebnissen lässt sich die Zusammenarbeit verschiedener Organisationen hinsichtlich der Anforderungen sowie eingebrachter Erwartungen passgenau konzipieren.

Hochschulen und Forschungseinrichtungen unterstützt ein umfassenderes Verständnis von *Transferkompetenz* dabei, ihre Aus- und Weiterbildung bedarfsorientiert zu gestalten. Damit bereiten sie Absolvent:innen und Forschende nicht nur besser auf ihre beruflichen Aufgaben vor, sondern befähigen sie zugleich, die Wissenschaften in den Dienst der Gesellschaft zu stellen.

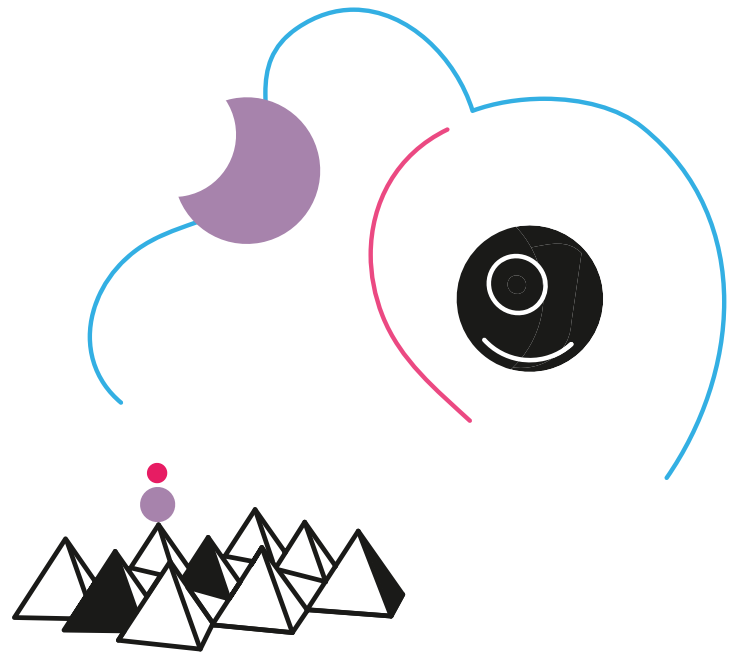


Das Kompetenzrad @ Thies Johannsen

TRANSFER BY DESIGN

DER MEHRWERT VON DESIGNFORSCHUNG FÜR MISSIONSORIENTIERTEN TRANSFER

| Text: Lynn Harles



Wissenschaft und Design werden häufig als gegensätzliche Disziplinen verstanden: Während das Design in Entwurfslogiken denkt und die Welt in ihrem Werden versteht, versucht die Wissenschaft durch Beobachtung und Theorie, diese Welt in ihrem Sein zu begreifen (Mareis, 2011). Doch wenn es darum geht, Wissen aus der Forschung in die Anwendung zu bringen, werden diese Grenzen fluide. Genau hier entsteht eine spannende Schnittstelle zwischen Wissenstransfer und der Designforschung (DF), die bisher in Forschung und Praxis wenig thematisiert wird.

Die Designdisziplin ist in der Lage, fachfremdes Wissen in Prozesse zu übersetzen, es in der Komplexität zu reduzieren und methodisch in Anwendung zu bringen. Das heißt: Design generiert Lösungen zu komplexen Fragen, indem unterschiedliche Perspektiven, Akteur:innen und Zielgruppen von Beginn an in Forschungs- und Innovationsprozesse einbezogen werden. Die Potenziale werden unter Begriffen wie „Human Centred Design“ oder „Design Thinking“ vorrangig im Kontext von Technologie- und Geschäftsmodellentwicklung eingesetzt, jedoch reichen sie darüber hinaus. Denn tatsächlich kann die Designdisziplin einen wesentlichen Beitrag zur Weiterentwicklung von Transferforschung und -praxis entlang der folgenden drei Eigenschaften leisten:

1. TRANSDISZIPLINÄRES, PRAXISORIENTIERTES FORSCHUNGSDESIGN:

In der DF bedingen Forschung und Praxis einander: Die transdisziplinäre Herangehensweise basiert auf Exploration, Testung, Analyse und Anpassung von Prototypen und Zwischenergebnissen im ständigen Austausch mit unterschiedlichen Akteur:innen. Von gesellschaftlicher Akzeptanz, technologischer Machbarkeit, Wirtschaftlichkeit hin zu politischen Rahmenbedingungen wird Wissen

in spezifischem Kontext produziert und vermittelt. Damit bietet DF Ansätze, Transfer von Anfang an in Forschungsprozessen strategisch zu verankern.

2. VERMITTLUNG VON NICHTWISSEN:

Die Vermittlung von Nichtwissen ist eine zentrale Herausforderung in volatilen Zeiten. Doch auch hier bieten Designmethoden (wie „Speculative Design“ oder „Design Fiction“) Ansätze, Unsicherheiten gezielt in Transferprozesse einzubeziehen. Sie zielen darauf ab, möglichen Zukünften eine greifbare Gestalt zu geben, um so einerseits einen frühzeitigen Einbezug von Nutzer:innen in Innovationsprozesse zu ermöglichen und andererseits strategische Richtungsweiser für Organisationen zu entwickeln (Heidingsfelder, 2018). Diese Eigenschaft bietet damit auch einen wesentlichen Mehrwert für gesellschaftlich orientierte Wissenschaftskommunikation in Krisenzeiten.

3. WISSENSPRODUKTION DURCH PARTIZIPATION:

Der Einbezug von betroffenen Zielgruppen ist eine zentrale Vorgehensweise in Designforschungsprozessen. Dabei fungiert die Disziplin nicht nur als Übersetzer, sondern auch als Vermittler von Bedarfen und Anwendungspotenzialen. Damit befähigt die DF jene Zielgruppen dazu, ihre Bedarfe zu artikulieren und systematisch in Wissensproduktion zu überführen.

Damit diese Eigenschaften im Sinne des missionsorientierten Transfers in Forschung und Praxis übertragen werden, bedarf es neuer Kollaborationen zwischen Transferstrateg:innen und Designforscher:innen. Diese besitzen das Potenzial, entlang iterativer Prozesse designbasierte Methoden in diversen Kontexten zur Anwendung zu bringen und ihren Mehrwert für Transfer systematisch zu reflektieren.



MAPPING EXPERTS, BUILDING NETWORKS

STRATEGISCHE PLANUNG VON WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION IM UND FÜR TRANSFER

| Text: Konstantin S. Kiprijanov, Lynn Harles und
Vanessa Luks

Wissenschaftskommunikation ist ein dynamisches Praxis- und Forschungsfeld, das sich mit der Kommunikation von wissenschaftlichem Wissen an der Schnittstelle von institutionalisierter Wissenschaft und der Zivilgesellschaft beschäftigt. Das Feld gestaltet und reflektiert das komplexe und dynamische Wechselverhältnis zwischen Wissenschaft und Gesellschaft (Kiprijanov, 2021). Aus diesem Grund spielt Wissenschaftskommunikation auch eine zentrale Rolle bei der Gestaltung und Beförderung von Wissenstransfer. Zudem definiert sie die Verständnisebenen, welche Wissenschaft und Zivilgesellschaft erst miteinander kommunizieren lassen.

WISSENSCHAFTSKOMMUNIKATION FÜR TRANSFER: JA – ABER WIE?

Insbesondere partizipative Wissenschaftskommunikation kann einen wesentlichen Beitrag zur Stärkung von Innovationsprozessen im Sinne von Responsible Research and Innovation (RRI) leisten (Loroño-Leturiondo & Davies, 2018). Auch existieren Forschungsarbeiten und praktische Erkenntnisse zu unterschiedlichen Formaten, die einen bi- oder multidirektionalen Austausch zwischen verschiedenen Akteur:innen ermöglichen. Doch nur wenige dieser Arbeiten fokussieren sich auf Wissenschaftskommunikation als Facilitator von Innovationsgeschehen. Wie also kann Wissenschaftskommunikation den missionsorientierten Transfer in der Praxis zwischen unterschiedlichen Gruppen von Akteur:innen gezielt befördern, um Innovationsprozesse zu stärken?

Unsere Annäherung an diese Frage integriert Ansätze aus Kommunikationswissenschaften, Zukunftsforschung, Design, Wissenschaftsforschung und Philosophie. Den Kern unserer anwendungsorientierten Forschung stellen evidenzbasierte

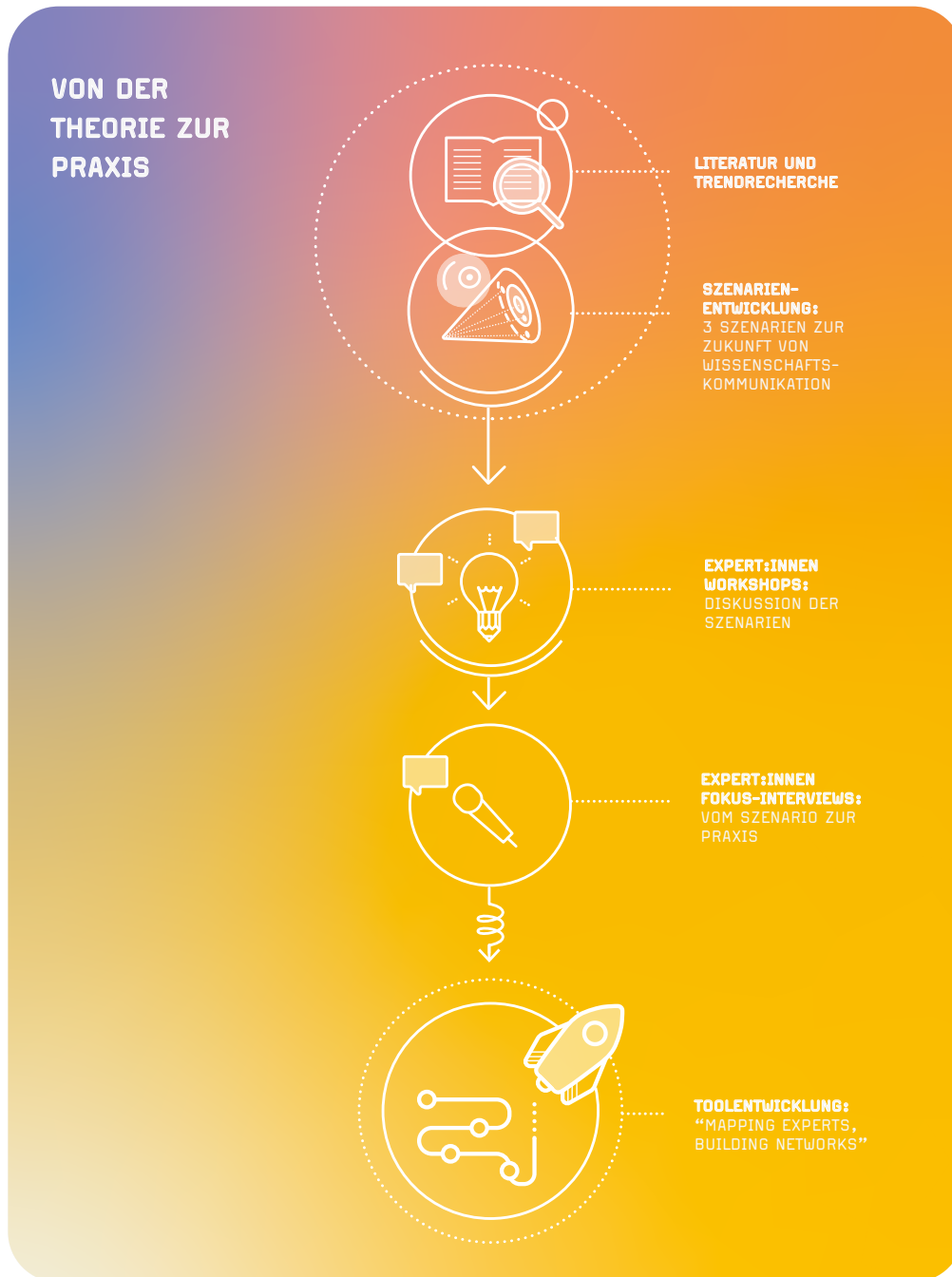
Zukunftsszenarien und die empirische Erhebung von Bedarfen der Wissenschaftskommunikationspraxis dar. Die Ergebnisse unserer wissenschaftlichen Arbeit fließen unmittelbar in die Entwicklung eines strategischen Wegweisers ein, der Forschungseinrichtungen bei der Ausrichtung von Wissenschaftskommunikation auf Transfer unterstützt.

NETZWERKE: RESSOURCEN UND EXPERTISE VERKNÜPFEN UND SINNVOLL NUTZEN

Unsere Arbeitsergebnisse zeigen, dass für zielgerichteten Transfer von Forschungseinrichtungen in und mit der Gesellschaft die Arbeit von Kommunikationsabteilungen, Transferstellen sowie Gründungszentren stärker integriert werden muss. Es besteht damit ein deutlicher Bedarf nach intraorganisationalen Strukturen und Netzwerken, welche eine effektive Nutzung vorhandener Ressourcen und Expertise erlauben und damit eine solide Grundlage für die strategische Prozessplanung von Wissenschaftskommunikation mit Fokus auf Partizipation und Missionsorientierung ermöglichen sollen.

Unser Wegweiser „Mapping Experts, Building Networks“ versteht sich als Antwort auf diese Herausforderungen. Das Hilfsmittel adressiert Strateg:innen und Praktiker:innen: Es ermöglicht, innerhalb einer Forschungseinrichtung die eigene Rolle zu verorten, konkrete Ansprechpartner:innen zu identifizieren und – darauf aufbauend – dauerhafte Netzwerke und Kollaborationen zu etablieren. Darüber hinaus fungiert es als Impulsgeber und Reflexionstool: Neben einer Reihe von Best-Practice-Beispielen zu unterschiedlichen Ebenen von Wissenschaftskommunikation und Public Engagement aus dem internationalen Kontext werden Nutzer:innen mittels Templates dazu befähigt, ihre eigenen





Forschungsbasierte Entwicklung des Wegweisers „Mapping Experts, Building Networks“
@ Lynn Harles

Bedarfe zu analysieren, entsprechende strategische Rahmenbedingungen zu definieren und in der Kommunikationsstrategie ihrer Organisation zu verankern.

VON DER HANDLUNGSEMPFEHLUNG ZU EINER GANZHEITLICHEN STRATEGIE

Unser Hilfsmittel soll eine solide Grundlage für die Entwicklung von konkreten Instrumenten und Unterstützungsangeboten innerhalb einer Forschungseinrichtung schaffen. Es ermöglicht, Arbeitsabläufe und professionelle Beziehungen

zwischen Strateg:innen und Praktiker:innen zu verstetigen, und bildet zugleich den Ausgangspunkt einer zielorientierten Planung und Umsetzung von innovativen Kommunikationsmaßnahmen und -strategien sowie den Aufbau von Kommunikationsinfrastrukturen, die einen deutlichen Beitrag zu Innovationsprozessen und damit zur Lösung dringender gesamtgesellschaftlicher Herausforderungen leisten. Zudem kann der Prozess über teilweise bewusste, aber subtile Veränderungsdynamiken eine Beziehungskultur zwischen den relevanten Akteur:innen aufbauen, die einen nachhaltigen Kulturwandel in der Wissenschaftskommunikation der jeweiligen Institution anstoßen kann.



VON DER VISION ZUR PRAXIS ... AND BEYOND: TRANSFER ZUKUNFTSORIENTIERT GESTALTEN

ERGEBNISSE DES VERBUNDPROJEKTS UND AUSBLICK AUF DAS HANDLUNGSFELD TRANSFER

| Text: Thies Johannsen und Konstantin S. Kiprijanov

In der Praxis werden zahlreiche, oft auf spezialisierte Anwendungsfälle ausgerichtete Transferverständnisse verwendet. Zu häufig allerdings wird Transfer linear gedacht. Dabei hat unser Projekt gezeigt, dass Transfer aus einer transferwissenschaftlichen Sicht von klassischem Technologietransfer bis zu einem weiten Verständnis unterschiedliche Dimensionen umfasst. Im Hinblick auf Innovationsprozesse bietet es einen Mehrwert, wenn Strateg:innen und Praktiker:innen den Transfer als multidimensional betrachten.

Forschungspolitisch ist die Bedeutung von Transfer erkannt und theoretisch begründet. Um Strateg:innen und Praktiker:innen bei der Umsetzung zu unterstützen, haben wir Konzepte, Strategien, Handlungsempfehlungen und Werkzeuge entwickelt, welche die Transferlandschaft in Deutschland sowie auf internationaler Ebene nachhaltig stärken: Das Kompetenzrad (siehe Seite 7) ermöglicht Akteur:innen, sich über die Anforderungen ihrer Zusammenarbeit auszutauschen und ein gemeinsames Verständnis von Kollaboration zu entwickeln. Im Möglichkeitenraum wissenschaftliche Politikberatung (siehe Seite 7) diskutieren wir Handlungsoptionen für Forschungseinrichtungen, die verantwortlichen Austausch fördern möchten. Der Wegweiser „Mapping Experts, Building Networks“ (siehe Seite 9) unterstützt Einrichtungen dabei, Synergien zu nutzen und damit Wissenschaftskommunikation auf Transferziele auszurichten. Der *Research-to-Action Compass* (siehe ab Seite 4) dient als Orientierungshilfe, um für den Transfer mit Politik und Gesellschaft sowie für nachhaltige Start-ups die passenden

Unterstützungsangebote zu finden. Transfer by Design (siehe Seite 8) wendet Designforschung auf Transferstudien an und hinterfragt dabei, wie Nichtwissen vermittelt werden kann.

Unsere Projektarbeit hat gezeigt, dass sich die wissenschaftliche Auseinandersetzung mit Transfer zu einem interdisziplinären Feld entwickelt hat, das Perspektiven aus der Praxis mit theoretischer und empirischer Forschung verbindet. Doch so produktiv diese auch sein mag, unsere Arbeit machte auch deutlich: Die Entwicklung von ergebnisorientierten Strategien, Formaten und Handlungsempfehlungen erfordert angesichts der komplexen Struktur von Innovationssystemen einen stärker konsolidierten Ansatz.

Strateg:innen und Praktiker:innen werden erheblich von der Zusammenfassung unterschiedlicher Ideen, Werte, Theorien und Methoden sowie einer gemeinsamen Terminologie in einem eigenen transferwissenschaftlichen Diskurs profitieren. Für außerwissenschaftliche Akteur:innen wird die Schwelle gesenkt, an Transferaktivitäten mitzuwirken – mit dem Ziel, Lösungen für praktische Herausforderungen zu finden. Dieser Ansatz kann langfristig eine eigene akademische Disziplin Transferwissenschaft begründen, um Transferhandeln zu gestalten und wissenschaftlich zu reflektieren. Damit wird zugleich sichergestellt, dass Transfer strategisch auf gesamtgesellschaftlichen Nutzen ausgerichtet ist und einen breiten Impact wissenschaftlicher Forschung auf Wirtschaft, Politik, Gesellschaft und ihre Umwelt entfaltet.



„TRANSFER KOMPLEXER UND VIELSCHICHTIGER DENKEN“

TRANSFER UND TRANSDISZIPLINÄRE FORSCHUNGSANSÄTZE STEHEN IN DEUTSCHLAND NOCH GANZ AM ANFANG. TECHNIK- UND TRANSFEREXPERTIN MARTINA SCHRAUDNER SKIZZIERT, WO SIE DEN KÜNFTIGEN HANDLUNGSBEDARF SIEHT

| Interview: Lale Altinalana-Widenka

Frau Prof. Schraudner, warum ist ein Projektvorhaben wie „Transferwissenschaft“ so relevant in der aktuellen Zeit?

Gerade angesichts des Bedarfs von Antworten und Lösungen für die Nachhaltigkeitsanforderungen und die Klimaziele braucht es praktische Ansätze für einen schnellen Transfer von Forschungsergebnissen. Und vielleicht beinhaltet dieser Transfer noch viel mehr – Transfer muss komplexer und vielschichtiger gedacht werden, da die Lösungen vermutlich nie rein technisch oder rein politisch sein werden, sondern soziale und technologische Innovationen verbinden. Die Deutsche Agentur für Transfer und Innovation (DATI) und die Bundesagentur für Sprunginnovationen (SPRIND) sind in diesem Kontext vielversprechende Ansätze. Ich vermute aber, dass sich noch viel mehr in diese Richtung entwickeln wird. Aber: All das muss auch beforscht, eingeschätzt und bewertet werden. Dafür braucht es Modelle, Vorgehensweisen und auch Ausbildung. Der Transfer von Forschungsergebnissen über die Scientific Community hinaus ist ein drängendes Thema, das multidisziplinärer Methoden und Modelle bedarf. Das Projekt Transferwissenschaft hat deutlich aufgezeigt, dass vor allem das Quadruple-Helix-Modell sich dafür als eine produktive Grundlage eignet.

Was ist das Besondere an dem Projekt „Transferwissenschaft“, was zeichnet es aus?

Das Projekt zeigte auf, wie wichtig die systematische Auseinandersetzung mit Transfer als einem eigenen Forschungsgebiet ist. Der interdisziplinäre Aufbau des Projektes, die Ansiedlung

Prof. Dr. Martina Schraudner hat seit 2014 die Leitung des von ihr gegründeten Fraunhofer Center for Responsible Research and Innovation (CeRRI) inne. Von 2018 bis 2021 engagierte sie sich als Mitglied im Vorstand der Deutschen Akademie der Technikwissenschaften – acatech. An der Technischen Universität Berlin leitet die Biologin das Fachgebiet „Gender und Diversity in der Technik und Produktentwicklung“.

in den Ingenieurwissenschaften, die enge Verknüpfung zur Anwendung im Bereich Kommunikation und Academic Entrepreneurship sowie in der Lehre sind beeindruckend und aus meiner Sicht zentral. So gelang es zum einen, zu den verschiedenen Transferpfaden – hier der Politikberatung, der Kommunikation, dem Entrepreneurship im Bereich Sustainability und Innovationsökosystemen – zu forschen und zugleich, diese unterschiedlichen Disziplinen in die Entwicklung eines Curriculums für Transferwissen einzubinden. Damit wurde die aus der Betriebswirtschaft kommende Entrepreneurship-Ausbildung enorm angereichert. Die Anwendung der Projektergebnisse war also von Beginn an in dem Projekt integriert.

Von welchen zukünftigen Entwicklungen könnte die deutsche Transferlandschaft profitieren?

Das Thema „Soziale Innovationen“ steht noch nicht im Fokus des klassischen Transferverständnisses. Das wird sich sehr schnell ändern müssen. Noch zeichnen sich keine klaren Entwicklungspfade ab. Ob der Ansatz des Social Entrepreneurship an dieser Stelle ausreicht oder ob neue Wege gefunden werden müssen – das muss sich erst noch zeigen. Es fehlen Strukturen und das könnte auch ein abgestimmtes, wohlwollendes gemeinsames Vorgehen von Verwaltung, Unternehmen, Interessen hinausgruppen aus der Gesellschaft und Wissenschaftler:innen sein, wie es in den letzten Jahren in manchen Regionalentwicklungsprojekten zu sehen war. Sollen diese Projektergebnisse verfestigt werden, dann muss es über das Projekt dafür eine klare Perspektive geben.



Was könnte die deutsche Transferkultur von anderen Ländern lernen?

Das Thema Partizipation ist im Vergleich zu einigen europäischen Partnerländern in Deutschland noch sehr wenig ausgeprägt. Es haben sich aber vor dem Hintergrund der großen Transformationen, die mit den Klima- und Nachhaltigkeitszielen sowie der Digitalisierung einhergehen, die gesellschaftlichen Ansprüche an und das Selbstverständnis der Wissenschaft selbst enorm verändert. Ein Beispiel dafür ist der Green Deal. Sind partizipative Ansätze – etwa in Unternehmen über Open Innovation oder bei Infrastrukturprojekten – schon seit der Jahrtausendwende im globalen Norden verbreitet, stehen sie in der Wissenschaft unter den Schlagworten „transdisziplinäre Forschung“ oder „Mode 3“ eher noch am Anfang. Wird der Transferpfad Wissenschaftskommunikation um Ansätze des Public Engagements erweitert, kann es gelingen, unterschiedliche gesellschaftliche Gruppierungen nicht nur frühzeitig über die Gestaltungsoptionen der Zukunft zu informieren, sondern deren Perspektiven und Meinungen in die Gestaltungsprozesse einzubeziehen.

Was muss geschehen, damit die Gesellschaft mehr eingebunden wird – sprich die Partizipation gestärkt wird?

Dafür muss Wissenschaft frühzeitig und kontinuierlich informieren und Kommunikation nicht an das Ende eines Forschungsprojektes setzen, um Forschungsergebnisse zu verbreiten. Es geht vielmehr darum, Impulse und Reaktionen aus der Gesellschaft in die eigene Forschung aufzunehmen. Dieser Ansatz ist neu und bisher nur an wenigen Stellen im Einsatz – so etwa im Rahmen von transdisziplinären Forschungsansätzen der Technischen Universität Berlin. So kann auch die Wahrscheinlichkeit von Akzeptanz für Innovationen erhöht werden. Dies gilt für unterschiedlichste Zeithorizonte: für Citizen Science-Ansätze ebenso wie für zukünftige Innovationsfelder, für die ethische Leitplanken erarbeitet oder Anwendungsoptionen eröffnet werden. Dies gilt auch, wenn es darum geht, in der Zukunft liegende Ziele zu verhandeln und festzulegen, die für Wissenschaft und Forschung ganz neue Fragestellungen beinhalten. Wichtig ist mir dabei: Keiner dieser Ansätze stellt die Grundsätze der Wissenschaft infrage, wohl aber einzelne, aktuell genutzte Prozesse und Praktiken.

„KEINER DER NEUEN ANSÄTZE FÜR DEN TRANSFER STELLT DIE GRUNDSÄTZE DER WISSENSCHAFT INFRAGE, WOHL ABER EINZELNE, AKTUELL GENUTZTE PROZESSE UND PRAKTIKEN“

Worin sehen Sie aktuell die größte Herausforderung, damit transdisziplinäre Forschungsansätze greifen können?

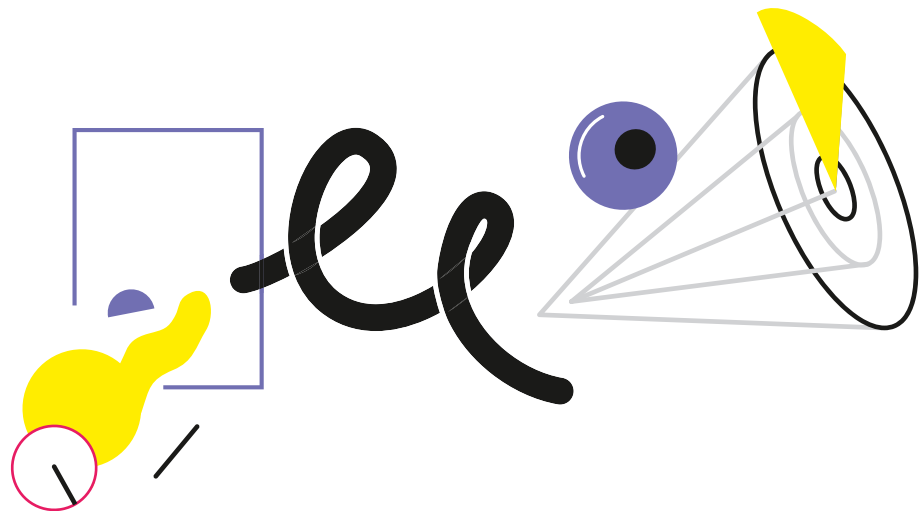
Transdisziplinäre Ansätze sind für junge wie erfahrene Wissenschaftler:innen ebenso unbekannt wie für weite Teile der Bevölkerung. Die Herausforderung dabei ist es, das Ver-

trauen in Wissenschaft und ihre Ergebnisse weiter zu stärken. Das regelmäßig durchgeführte Wissenschaftsbarometer zeigt immer wieder, dass das Vertrauen in die Wissenschaft auf dem Expert:innenwissen der Forschenden, einer Forschung nach Regeln und Standards und einem neutralen Standpunkt der Wissenschaft beruht. Dafür müssen Wissenschaftler:innen mit neuen Methoden und Ansätzen und einem neuen Selbstverständnis auf die Gesellschaft zugehen, die Gesellschaft informieren und in transdisziplinären Ansätzen auf Augenhöhe einbinden. Es müssen Wege gefunden werden, die Wissenssilos – auch zwischen Disziplinen – zu erkennen und zu überwinden, um Menschen auch außerhalb der Wissenschaft aus diversen Kontexten und Hintergründen frühzeitig für neue Themen zu interessieren.

Wenn Sie einen Blick in die Zukunft werfen: Transfer in 2030 ist ...

... in der Lage, das sogenannte „Valley of Death“ für Inventionen, die gemeinsame Ziele verfolgen, zu überwinden. Dafür fehlt es derzeit noch an einer ganzen Reihe neuer Methoden und Ideen, die eingeordnet, bewertet und genutzt werden müssen. Die Zeit ist also reif für eine Transferwissenschaft, die den Weg dorthin bahnt, indem sie Modelle bereitstellt und erweitert. Dafür ist viel Mut erforderlich, denn es geht um prinzipielle Fragen: Kann man Social Media nicht mit Transdisziplinarität verbinden? Sind Nichtregierungsorganisationen nicht wichtige Projektpartner? Wie belegt man die Neutralität der Wissenschaft, wenn Projektmitel von Drittmittelgebern kommen? Wer übernimmt die neuen Aufgaben? Die nächsten Herausforderungen zeichnen sich schon ab: Wie sieht Transfer im Zeichen von Postkolonialismus aus?





TRANSFER FORUM 2022 – VON DER VISION ZUR PRAXIS

**EIN RÜCKBLICK AUF DIE ZUM ABSCHLUSS DES PROJEKTES „TRANSFERWISSENSCHAFT“
DURCHGEFÜHRTE ONLINE-VERANSTALTUNG AM 21. UND 22. NOVEMBER 2022**

| Text: Annika Weseloh und Lale Altinalana-Widenka

Das vom Bundesministerium für Bildung und Forschung geförderte Projekt „Transferwissenschaft“ wurde im engen Verbund zwischen dem Center for Responsible Research and Innovation (CeRRI) des Fraunhofer-Instituts für Arbeitswirtschaft und Organisation (IAO) und der Technischen Universität Berlin (TUB) vom 1. Juni 2019 bis zum 31. Dezember 2022 durchgeführt. Im Projekt wurden das theoretische Fundament und die praktischen Gestaltungsmöglichkeiten von Wissens- und Technologietransfer mithilfe inter- und transdisziplinärer Forschung beleuchtet. Darauf basierend wurden neue Methoden und konkrete Handlungsempfehlungen entwickelt, an denen sich die Transferstrategien und -praxis von Forschungseinrichtungen zukünftig orientieren können. Zudem wurden Inhalte und Formate für Lehre und Weiterbildung erprobt und etabliert, um vielfach benötigte Transferkompetenz aufzubauen.

Zum Abschluss des Projektes stellte das Team am 21. und 22. November 2022 in Berlin auf dem „Transfer Forum 2022“ die Projektergebnisse im Allgemeinen sowie eine Auswahl der forschungsbasierten Tools im Konkreten vor. Die Tagung wurde von der DUZ Verlags- und Medienhaus GmbH als Medienpartner begleitet und bot in vielfältigen Online-Beiträgen Einblicke in die vergangenen dreieinhalb Jahre Transferforschung. Auch die

Möglichkeit zum Austausch und zur Diskussion, sowohl unter den insgesamt 100 Teilnehmenden als auch mit den Vortragenden, war gegeben. Die Veranstaltung richtete sich an folgende Mitarbeitende von Forschungseinrichtungen: wissenschaftliches Personal, das zum Thema Transfer forscht; administratives Personal, das Transferstrukturen strategisch aufbaut und organisiert, sowie Führungskräfte, die das Thema Transfer vorantreiben möchten.

Das Transfer Forum 2022 lieferte Impulse zu zentralen Praxisfragen:

- › Wie befähigen wir Studierende und wissenschaftlichen Nachwuchs?
- › Wie sieht zukunftsgerechter Austausch in der wissenschaftlichen Politikberatung aus?
- › Wie muss Wissenschaftskommunikation gestaltet sein, um neuen gesellschaftlichen Ansprüchen gerecht zu werden?
- › Und wie stärken wir nachhaltige und wirkungsbasierte Ausgründungen?

1

ERSTER VERANSTALTUNGSTAG – 21. NOVEMBER 2022

Zum Auftakt führte die Projektleiterin Antonia Muschner am 21. November in die Veranstaltung ein. Sie betonte, dass Transfer eine wichtige Stellschraube darstellt, um Forschung in die Anwendung zu bringen und gesellschaftliche Wirkung jenseits von wissenschaftlichen Fachdiskursen zu entfalten.

Marc Karahan stellte im ersten Fachbeitrag des Forschungsbereichs „Entrepreneurial Support“ das „Impact Supporters Manual“ vor, in welchem Unterstützungsdimensionen von nachhaltigem Unternehmertum aufgeführt und mit Praxisbeispielen und Handlungsempfehlungen für die Umsetzung illustriert werden.

Anschließend zeigte Thies Johannsen mit seinem forschungsbasierten „Kompetenzrad“ auf, welche Kernkompetenzen es braucht, um an kollaborativen Transferprozessen mitzuwirken. Außerdem stellte er vor, wie man eben diese Kompetenzen vermitteln kann, und berichtete hierzu von Erfahrungen aus einem evidenzbasierten Lehr- und Befähigungsformat, das er für diese Zwecke im Rahmen des Forschungsbereichs „Lehre und Kompetenzen“ entwickelt hat.

Henriette Ruhrmann berichtete stellvertretend für den Forschungsbereich „Wissenschaft und Politik“ von ihren Erkenntnissen zur Schnittstelle von Wissenschaft und Politik. Ihr Vortrag zeigte auf, welche Stimmen in der wissenschaftlichen Politikberatung vertreten sind, wie Forschungsorganisationen ihre Wissenschaftler:innen unterstützen und zu mehr Vielfalt beitragen können sowie welche ethischen Standards dabei relevant sind.

Im Anschluss erklärte Annika Weseloh, warum zur zielorientierten Arbeit im Transfer ein gemeinsames kommunikatives Transferverständnis von Bedeutung ist. Als Lösungsansatz präsentierte sie das „Quick-Check Tool zur organisationalen Selbstreflexion“. Das Instrument hilft dabei, die eigene Transferdefinition zu schärfen und den Begriff des Transfers in seiner Vielfalt zu begreifen.

Der erste Tag des Transfer Forums 2022 schloss mit dem Beitrag „Transfer by Design“ von Lynn Harles, in welchem sie wesentliche Eigenschaften von Design diskutierte, die einen Beitrag zur Verbesserung der (gesellschaftlich orientierten) Transferpraxis und -forschung leisten können. Dabei hinterfragte sie, wie insbesondere auch Nichtwissen im Sinne transdisziplinärer Transferprozesse vermittelt werden kann.

2

ZWEITER VERANSTALTUNGSTAG – 22. NOVEMBER 2022

Der zweite Tag startete mit der Präsentation des „Research to Action Compass“ – eines Online-Tools, das bei der Auswahl und beim Aufbau passgenauer Unterstützungsangebote für den Austausch mit der Politik und Gesellschaft sowie die Start-up-Förderung an Forschungseinrichtungen eine Hilfestellung darstellt. Entwickelt wurde es von Henriette Ruhrmann, Lale Altinalana-Widenka, Dr. Konstantin S. Kiprijanov, Marc Karahan und Vanessa Luks. Henriette und Konstantin erklärten, wie es Orientierung in einem Meer an Transferunterstützungsmöglichkeiten bietet.

Im Anschluss wurde in das Themen- und Forschungsfeld der Wissenschaftskommunikation eingetaucht: Konstantin Kiprijanov und Lynn Harles präsentierten den Wegweiser „Mapping Experts, Building Networks“, der Forschungsorganisationen dabei hilft, lebendige Netzwerke aufzubauen, um vorhandene Synergien zu nutzen und damit Wissenschaftskommunikation auf Transferziele auszurichten.

Dr. Christine Oesterhelt stellte neue Formate für die Unterstützung von Technologietransfer vor, die am Centre for Entrepreneurship an der TU Berlin entwickelt und ausgiebig erprobt wurden. Ein Beispiel ist die „Transfer School“ zur Sensibilisierung und Qualifizierung von Forschenden.

Daran anschließend bot Marc Karahan einen Einblick in die von ihm und Caro Noemi Stoeckermann entwickelte „Impact Circle Methode“, mit der wirkungsbasierte Geschäftspotenziale entdeckt werden können. Er zeigte auf, dass Nachhaltigkeit als kreativer Motor für Geschäftsmodellinnovation dienen kann.

Zum Abschluss der beiden Konferenztage hielt Dr. Marie Lena Heidingsfelder, in Vertretung von Prof. Dr. Martina Schraudner, eine Keynote zum Thema „Transfer mit Impact“ und blickte dabei auf zwei erfolgreiche Tagungstage zurück: Das Verbundprojekt hat insgesamt basierend auf seiner Forschungsarbeit ein umfangreiches Tool-Portfolio hervorgebracht. Solche innovativen Formate und Methoden können vor dem Hintergrund neuer Anforderungen an Forschung und Entwicklung die Transferpraxis im Innovationssystem Deutschland dauerhaft stärken, indem sie die Impactorientierung von Forschung fördern.



IMPRESSUM

BEILAGE ZUR DUZ – MAGAZIN FÜR WISSENSCHAFT UND
GESELLSCHAFT, 17. FEBRUAR 2023.
DAS DUZ SPECIAL ERSCHEINT IN DER DUZ VERLAGS- UND
MEDIENHAUS GMBH.

HERAUSGEBER DIESER AUSGABE:
TECHNISCHE UNIVERSITÄT BERLIN
UND

CENTER FOR RESPONSIBLE RESEARCH AND INNOVATION
DES FRAUNHOFER-INSTITUTS FÜR ARBEITSWIRTSCHAFT UND
ORGANISATION

VERANTWORTLICHER REDAKTEUR IM PROJEKT:
DR. KONSTANTIN S. KIPRIJANOV, KIPRIJANOV@TU-BERLIN.DE

TEXT UND REDAKTION:
DIE JEWEILS ANGEGEBENEN AUTOR:INNEN
IN ZUSAMMENARBEIT MIT DER DUZ SPECIAL-REDAKTION

KOORDINATION UND MARKETING: ILONKA OPITZ
I.OPITZ@DUZ-MEDIENHAUS.DE

KONZEPTION, TEXT, REDAKTION:
VERONIKA RENKES, V.RENKES@DUZ-MEDIENHAUS.DE

SCHLUSSKORREKTORAT: BENITA VON BEHR, BERLIN

GESTALTUNG UND SATZ: AXEPTDESIGN, BERLIN
WWW.AXEPTDESIGN.DE

LAYOUTKONZEPTION: IRIS BECKER, BERLIN

COVER UND ILLUSTRATIONEN: SANDRA RIEDEL // FOTOS: S. 2:
PRIVAT; S. 12: VERA CHRISTOPH

DRUCK: SDL DIGITALER BUCHDRUCK, BERLIN

VERLAG:
DUZ VERLAGS- UND MEDIENHAUS GMBH
KAISER-FRIEDRICH-STRASSE 90 // 10585 BERLIN
TEL.: 030 2129 87-0
INFO@DUZ-MEDIENHAUS.DE // WWW.DUZ-MEDIENHAUS.DE

DR. WOLFGANG HEUSER (GESCHÄFTSFÜHRER)
W.HEUSER@DUZ-MEDIENHAUS.DE

REDAKTIONSSCHLUSS: JANUAR 2023 //
© DUZ VERLAGS- UND MEDIENHAUS GMBH

ISBN: 978-3-96037-374-2

BIBLIOGRAFIE

BURK, MARIAN, und PASCAL HETZE. 2021.
Covid-19-Pandemie: Hochschulen in der wissen-
schaftsbasierten Politikberatung. Policy Paper 6.
Berlin: Stifterverband für die Deutsche Wissen-
schaft. [https://www.hochschul-barometer.de/
download/file/fid/480](https://www.hochschul-barometer.de/download/file/fid/480).

FAUS, JANA, et al. 2021. Wissenschaft für das
Allgemeinwohl, die Wirtschaft oder die Politik?
Berlin: Friedrich-Ebert-Stiftung. [https://library.
fes.de/pdf-files/a-p-b/18338.pdf](https://library.fes.de/pdf-files/a-p-b/18338.pdf).

HEIDINGSFELDER, MARIE L. 2018. Zukunft
gestalten. Berlin: Universität der Künste Berlin.
[https://opus4.kobv.de/opus4-udk/frontdoor/
index/index/docId/1157](https://opus4.kobv.de/opus4-udk/frontdoor/index/index/docId/1157).

KIPRIJANOV, KONSTANTIN S. 2021. Wissenschafts-
kommunikation. In Handbuch Transdisziplinäre
Didaktik, Hrsg. Tobias Schmohl und Thorsten
Philipp, 383–393. Bielefeld: transcript.

LOROÑO-LETURIONDO, MARIA, und SARAH DAVIES.
2018. Responsibility and Science Communication.
Journal of Responsible Innovation 5: 170–185.

MAREIS, CLAUDIA. 2011. Design als Wissenskultur.
Bielefeld: transcript.

RUHRMANN, HENRIETTE. 2022. Der 1.000xTransfer-
Survey mit über 1.000 WissenschaftlerInnen in
Deutschland. [https://www.transferwissenschaft.
de/2022/10/27/1000xtransfer-survey](https://www.transferwissenschaft.de/2022/10/27/1000xtransfer-survey).

ZIEGLER, RICARDA, et al. 2021.
Wissenschaftskommunikation in Deutschland.
[https://www.wissenschaft-im-dialog.de/
fileadmin/user_upload/Projekte/Impact_Unit/
Dokumente/2021_WisskommBefragung_
Ergebnisbroschuere_wiD_DZHW_NaWik.pdf](https://www.wissenschaft-im-dialog.de/fileadmin/user_upload/Projekte/Impact_Unit/Dokumente/2021_WisskommBefragung_Ergebnisbroschuere_wiD_DZHW_NaWik.pdf).